

Die Tradition stammt aus Japan

St. Urban Die traditionelle Lyrik-Veranstaltung im alten Abt-saal des Klosters war einmal mehr Treffpunkt für eine stattliche Zahl Poesie-Liebhaber.

VON HEIDI BONO

Viele Gedichte, Theatertexte und Prosa hat Wanda Schmid (Jahrgang 1947) bereits verfasst. Sechs Gedichte aus dem Band «Sonnenfinten» wurden von David Hönisberg vertont, für Singstimme und Klavier.

Bereits die verschiedenen Titel der Publikation zeigen, wie experimentierfreudig sie mit der Sprache umgeht. «Wer zuerst das Schweigen bricht» oder «Paare und andere Einsame» lassen ahnen, dass die Texte in die Tiefe gehen. Für die Erzählung «Friedhofgeflüster» erhielt sie den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung. Vor Jahren habe sie altägyptische Gedichte gelesen und sei erschrocken, wie aktuell diese sich auch heute noch präsentierten, berichtete sie. Der namenlose Lyriker hat in seinen viertausend Jahre alten Texten aktuelle Situationen beschrieben «Die Herzen sind habgierig» oder «die Welt bleibt denen überlassen, die unrecht tun».

Zehn Gemeinschaftsgedichte

Normalerweise schreibe sie ihre Texte für sich allein und für manche brauche sie viel Zeit, ändere einiges oder streiche alles und fange neu an. «Anlässlich einer Frankfurter Buchmesse habe ich die Kettengedichte aus Japan entdeckt.» Mit vier anderen



Entspannte Gespräche nach der Lesung unter Lyrikern: (v.l.) Alex Gren-delmeier, Wanda Schmid und Bernadette Kloter. H. B.

Lyrikerinnen wurde 1998 das Projekt mit den gemeinsamen Gedichten gestartet. Mit von der Partie waren Ingrid Fichtner, Hanna Johannsen, Johanna Lier und Ilma Rakusa. Zehn Gemeinschaftsgedichte seien daraus entstanden innerhalb eines Jahres.

Faszinierend schilderte Wanda Schmid die Arbeitsweise. Der Anfang sei jeweils nicht so schwierig gewesen, wohl aber dann die Fortsetzungen, die innerhalb von vierzehn Tagen abgeschlossen und weitergeschickt werden mussten. «Das war zum Teil eine echte Herausforderung.» Beim Vorlesen erfasst man nicht auf Anhieb, dass es Brüche gab zwischen den einzelnen Schriftstellerinnen. Erst beim zweiten Lesen wurden sich die Zuhörerinnen und Zuhörer des einen oder anderen Unterbruchs bewusst.

Vogelnamen-Poesie

Häufig befinde sie sich auf «Wortjagd», erzählte die Schriftstellerin. Worte, die sie vielleicht auch falsch lese: «Dann entsteht ein neues Gebilde.» Ein Lexikon oder auch Handbücher seien für sie voller Inspirationen und sie las in der Folge eine Reihe von Vogelnamen vor, die für sie alle poetisch tönen. Auch eine Auswahl an Liebesgedichten gab Wanda Schmid zum Besten. Wie die Autorin selber erwähnte, zeugen sie von Liebe, die Risse hat, von Liebe, die nicht gelingen will, von Liebe an der Zürcher Langstrasse oder in anderen schwierigen Situationen. Eine weitere Kostprobe las sie aus dem Gedicht: «Sonnenfinten: Das erkaltete Wort aufgetaut. Augen überlaufen, zwischen nicht da und nicht fort, der unterlassene Augenblick».

WOZ vom 08.10.2009

Wanda Schmid - Körperwunde

Von Johanna Lier

Der Apfelblütenstecher gehört zur Familie der Rüsselkäfer. Er pflegt seine Eier einzeln in die Blütenknospen der Apfelbäume zu legen. Die Larve ernährt sich in der folgenden Zeit vom Inneren der weissen Blumen, und leergefressen bleibt die Knospe geschlossen, wird braun. Es kann sich kein Apfel bilden.

Die Episode aus der erbarmungslosen Welt der Botanik dient Wanda Schmid als Metapher für die Geschichte einer Freundin, die im Text mit ihren Initialen R. St. genannt wird. «Apfelblütenstecher - Gedichte und Fragmente» heisst das neue Buch der 1947 geborenen, in Zürich lebenden Dichterin. In einer losen Folge entblättert Schmid das Schicksal eines Mädchens, das sexuell missbraucht worden ist und diesen sie von innen

auffressenden Käfer ein Leben lang nie wieder losgeworden ist. Die Frau bleibt ein gejagtes Wesen, das immer schon die Gefahr riecht, auch wenn noch nicht zur Jagd geblasen wurde. Das Leben ist ein ewiges Jagdhalali, und sie überlebt als Fluchttier, rastlos, misstrauisch, destruktiv. Nie im eigenen Körper heimisch geworden, gelingt ihr das Ankommen in der Welt nicht, und so bleibt nach quälenden Jahren nur der Ausweg in den Suizid.

In lyrischen Versen wähnt man die Stimme eines Erbkönigs zu hören, verführerisches Lockmittel, das die Frau innerlich aushöhlt, korrumpiert, verwirrt und sie jegliches Gefühl für die Grenzen zwischen Ich und Du verlieren lässt. In den prosaischen Passagen sucht die Autorin in der dritten Person eine Annäherung an das Innenleben der Protagonistin. Sie lesen sich bisweilen wie der vergebliche Versuch, mögliche Interpretationen des irrationalen Verhaltens eines traumatisierten Menschen zu finden. Eine Liebeserklärung, die nicht über die Ohnmacht hinwegtäuschen mag, dass dem nicht zu helfen ist, der sich nicht selber zu helfen vermag.

Der erste Teil des Buches versammelt Gedichte der letzten Jahre: Momentaufnahmen meditativer Zustände, Reflexionen über das Einbrechen der Träume, das Verlieren der Worte, die Liebessehnsucht, die Trauer, die Wut. In schlichte Worte gefasste Strategien, die Wahrnehmung als Bändigerin des kaum Aushaltbaren einzusetzen.

nzz vom 26.03.09, Nr. 71, Seite 44

«Hufeisenazurjungfer»

als. Heimlich, unbemerkt und still zieht er eine Spur der Verwüstung nach sich: Nachdem der Apfelstecher seine Eier in die Blütenknospen des Apfelbaums gelegt hat, beginnen diese langsam zu verfaulen, und der Baum bleibt ohne Frucht. Wie den Apfelblüten ergeht es auch der Erzahlerin in Wanda Schmid Gedichtzyklus «Apfelblütenstecher» im gleichnamigen Lyrik- und Fragmenteband, nachdem sie allzu früh «gestochen», von Schwielenhänden angefasst worden ist, die ein fröhliches Kinderzelt innert kürzester Zeit irreversibel in ein Laken verwandelt hatten. In zehn Bildern - losen Impressionen, die durch den Nebel des Traumas immer wieder auf einzelne Details einzoomen - kreist Schmid Text um diese «Ganzkörperwunde» und das «tosende Schweigen», das ihr folgt. Auch viele der übrigen Gedichte in dem Band scheinen von einem anfänglich stummen Schrei infiziert, der schleichend in eine dumpfe Leere auswuchert - der in glücklicheren Momenten aber auch schwerelos wird und als kleine blaue Libelle in den Himmel aufzusteigen vermag, als «Hufeisenazurjungfer».

Wanda Schmid: Apfelblütenstecher. Gedichte und Fragmente. Verlag EFEP, Bern 2008. 152 S., Fr. 28.-.

Der Bund; 04.03.2009; Seite bu31
Lyrik

«Unheilbare Einsamkeit»

Wanda Schmid Die in Zürich lebende Autorin hat zuletzt 2003 die Gedichte «Sonnenfinten» publiziert und schreibt neben Theatertexten, die in jüngster Zeit vermehrt Anklang finden, Prosa, die lyrisch wirkt, und Lyrik, die verkappt erzählerisch ist. Erneut überprüfen lässt sich das in ihrem jüngsten Buch, der Prosa- und Lyrik-Anthologie «Apfelblütenstecher» (eFef-Verlag, 152 S., Fr; 28.-.). Die zehn Prosagedichte, die den besagten, für die Blüte tödlichen Käfer im Titel führen, sind eine verklausulierte Hommage an einen durch den Tod verlorenen Menschen, während der gewichtigste Teil des Bands, die 50 Texte des Kapitels «Wortgestöber», auf rückhaltlos offene Weise ein Ich evozieren, dem Schreiben zur Qual und zum Leiden und gleichwohl zum einzig denkbaren Lebensinhalt wird: mit Abgründen der Verzweiflung und seltenen Momenten des Glücks. «Der wilde Traum. / Der Aufruhr. / Die Sehnsucht wölbt sich. / Gebete helfen nicht / . . / «Es ist die unheilbare Einsamkeit, die zum Tode führt.»

Wie die 27 Gedichte im ersten Teil des Buchs zeigen, bekommt es Wanda Schmid poetischem Naturell gut, wenn eine strenge Form die Gedankenflut diszipliniert. Dann kann es zu sprachlich so wunderbar göltigen und bildmassig

innovativen Gebilden wie dem folgenden kommen: «Der See ist / dein blaues Etui / wo du deinen Körper badest / ein Rabe / im schönsten Trauerschwarz / überfliegt dich / nahe am Ufer / ruhen die Toten / du gehst barfuss / über die winzigen Knochenröhrchen / und zahlst die Schiffe / du sprichst mit den Vögeln / den Wespen und den Fischen / und malst eine / explodierende Sonne.» (li)

nzz vom 06.03.2004, Nr. 55, S. 54 (Zürcher Kultur; cav)

Expeditionen nach innen

Neue Gedichte von Wanda Schmid

Lange vor der Publikation ihres ersten Lyrikbandes veröffentlichte Wanda Schmid ihre Gedichte in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien; auch in diesen Spalten wurden zuweilen Verse der 1947 geborenen, in Zürich wohnhaften Bibliothekarin abgedruckt. So erhob Schmid in "Wer zuerst das Schweigen bricht" (1995) eine souveräne Stimme ohne den aus einem Debut oftmals herauszuhörenden kunstgewerblerischen Beiklang. Mit ihrer lyrischen Begabung leuchtete sie selbst hintere Winkel des Denk- und Fühlbaren sprachlich aus, liess bei allem poetischen Ernst ab und an aber trotzdem Humor aufblitzen. - Gerade der Erhellung durch scheinbar vertraute Worte wie dem Licht der Welt überhaupt misstraut Schmid in ihrem neuen Gedichtband jedoch merklich. Bereits der Titel des schmalen Buches lässt uns diese Skepsis erahnen: "Sonnenfinten". Wenn der Schein trügt, sucht das lyrische Ich seine Gewissheit bevorzugt in der "trächtigen Dunkelheit" und sehnt sich in die Rolle eines blinden Sehers in eigener Sache: "nachts / will ich vordringen / zu mir". An die Stelle der ins Zwielflicht geratenen Aussenwelt treten kleine, bald eher sprode, bald sehr sinnliche Traumbilder; Wortschöpfungen wie "Rabenschnur", "Kielstockung" oder "Silbenkammern" bringen diese "Expedition / nach Innen" zum Tönen. Viele von Wanda Schmid's jüngeren Gedichten bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Sprachlust und Scheu vor Benennung. Nichts ist nämlich heikler und kostbarer als der treffende Begriff: "Wirf es nicht / das erbeutete Wort / leg's auf die Fingerkuppe / und beatme es." Schmid mochte sich keineswegs im Somnambulen verlieren. Vielmehr hat sie sich einer Kunst des Sichtbarmachens verschrieben, die auch über sich selbst reflektiert: "Der Starstecher / mit gebogenem Schweigen / öffnet uns / die Augen / mit Kaltnadeln / damit wir / das Nichts sehen / einen Namen / finden / wo kein Name war . . ."

Ganz und gar unverschlüsselt schreibt Schmid dann, wenn wir es zunächst am wenigsten erwarten: im Gedicht über das Konzentrationslager Birkenau und in jenem über Majdanek, wo Wanda Schmid's Onkel Zygmunt Zelazny von den Nationalsozialisten ermordet wurde: "Mit Zygmunt Zelazny / Alle gezählt / Jeder fehlt / Da er nicht bleibt / Appelle früh / Nummern / Er in der ersten Reihe / Kriecht." Es ist der Respekt der Nachgeborenen vor den Ermordeten, dass Schmid diesen keine Kunstgirlanden umhängt, sie zugleich aber nicht schweigend übergeht. Diese pietätvolle Poesie hat es nicht nötig, sich als Glanzpunkt des Bandes präsentieren zu wollen. Solche bietet "Sonnenfinten" ohnehin reichlich.

Wanda Schmid: Sonnenfinten. eFeF-Verlag, Bern und Wettingen 2003.

62 S., Fr.25.-.

Gieri Cavelti